

Tour de Suisse

Die norddeutsche Orgellandschaft, die süd- und mitteldeutsche, die französische, englische und italienische: Sie sind mannigfach auf Tonträgern erschlossen. Aber die schweizerische? Einen umfassenden Zugang hat der Organist Albert Bolliger gesucht.

Bolliger ist kein Unbekannter, wenn es ums Dokumentieren historischer Orgeln geht. Eigens um dieser Lieblingsbeschäftigung willen gründete er 1990 den Sinus-Verlag, für den er seither CD um CD einspielte. Im Sinus-Katalog finden sich Orgelportraits aus Dänemark, Nord- und Süddeutschland, Österreich und Frankreich. Vor 14 Jahren begann Bolliger zudem, an der Dokumentation der Orgeln seines Heimatlandes zu arbeiten: 1994 erschien die erste CD der Reihe „Historische Orgeln in der Schweiz“, gewidmet den berühmten Orgeln in Rheinau und St. Katharinental. Die vorerst letzte CD der Reihe, auf der Bolliger vier Instrumente im Tessin vorstellt, erschien dieses Jahr. Es ist die elfte Folge, und mit ihr bringt es die Reihe auf insgesamt 45 Orgeln.

Für jede CD wählt Bolliger Orgeln einer bestimmten Gegend aus, die er mit Musik aus ihrer Entstehungszeit vorstellt. Dabei hält er sich nicht bloß an die Glanzlichter. Zwar hebt Bolliger große und prächtige Instrumente hervor; so ist den Orgeln der Klosterkirche Muri und dem Instrument in St. Urban, schon seiner auffälligen Prospektarchitektur wegen weithin bekannt, jeweils eigens eine CD gewidmet. Doch sucht der Organist auch entlegene Instrumente auf, etwa die kleine Klosterorgel in

was eine Orgellandschaft ausmacht: musikalische und handwerkliche Traditionen, aber auch Wohlstand oder Armut, Stifter oder Spender, benachbarte Regionen. Wenn ein altes Werk auf uns zukommt, hat das eben oft damit zu tun, dass man sich in 300 Jahren kein neues leisten konnte.

Für jede Orgel findet Bolliger passendes Repertoire. Den großen Instrumenten sind dabei die großen Namen vorbehalten: Bach in Muri, Pasquini und Pachelbel in St. Urban. Im Übrigen schöpft Bolliger aus dem gewaltigen Schatz an Tastenmusik, der im deutschen, französischen und italienischen Sprachraum zwischen etwa 1600 und 1750 entstand, mit Ausflügen in Klassik und Romantik und ins englische Repertoire, das für pedallose Instrumente einiges zu bieten hat. Präludien und Voluntaries sind zu hören, Tänze, Versetten und Variationen, Ricercare und Toccaten, wenige länger als vier Minuten. Kleinteilig und bunt lässt das die Programme der CDs aussehen, doch Bolliger nutzt jedes Stück, um das jeweilige Instrument von einer neuen Seite zu zeigen. Die Registrierungen kann der Interessierte

im Booklet nachlesen. Musik aus Tabulaturen des 16. Jahrhunderts einerseits, Max Reger andererseits stecken auch die zeitlichen Grenzen ab, innerhalb derer die aufgenommenen Orgeln entstanden: die älteste, eine Tischorgel im Historischen Museum Basel, vor 1600; 1902 die jüngste, die Chororgel der Engelberger Klosterkirche von Friedrich Goll. Diese Orgeln, beide auf Folge 10 zu hören, stehen zudem für Bolligers Neigung, in den Nischen zu stöbern. Berühmte Ausnahmeinstrumente wie Golls Monumentalorgel in Engelberg oder Aloys Moosers Kathedralorgel in Fribourg lässt er links liegen; er erforscht lieber die Klänge jener Orgeln, die das Tagesgeschäft der Orgelbauer ausmachten – und in denen sie Können und Erfahrung entfalteten.

Als Musiker nimmt sich Bolliger, der unter anderen bei André Marchal studierte, eher zurück. Mittlere, der Akustik angepasste Tempi und ebenmäßige Artikulation prägen sein Spiel, die Manieren übertriebener Virtuosität meidet er. Vielleicht wünscht sich mancher Hörer bisweilen ein wenig mehr Freude am klavieristisch blitzenden Effekt, der in vielen

Stücken auch dieser Literatur schlummert. Doch die Stärke von Bolligers Musizieren liegt in der abwechslungsreichen Breite des Repertoires und im Ausschöpfen der Klangmittel noch der bescheidensten Orgel; die Tonmeister Josef Kamykowski und, seit Folge 10, Viggo Mangor unterstützen mit großem Können sein Anliegen, die Instrumente im besten Licht zu zeigen. Einziger wirklicher Minuspunkt: So gern man in den aufwendig ausgestatteten Booklets liest – beim Zurückschieben in den Deckel der CD-Hülle erweisen sie sich als recht widerspenstig.

Friedrich Sprondel

Bolliger hält sich nicht bloß an die Glanzlichter unter den Orgeln

Schwyz aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts oder das Brüstungspositiv, das Viktor Ferdinand Bossard 1746 für die St.-Wolfgangs-Kapelle zu Wallenstadt baute: handwerklich gediegene Kleinode, die in der Aufnahme ihre musikalischen Schönheiten offenbaren. Kernige süddeutsche Klänge, französische Leuchtfarben, das Strahlen italienischer Plena: All das, so lernt man, hat die Schweiz zu bieten.

Die orgelkundlichen Kommentare in den Booklets vermitteln bei aller Knappheit etwas von der Kostbarkeit und Einzigartigkeit der vorgestellten Orgeln. Das liegt daran, dass Bolliger den Orgelhistoriker Friedrich Jakob dafür gewinnen konnte, der als Orgelbauer an der Restaurierung etlicher Instrumente beteiligt war. In seinen kurzen Geschichten klingt an,



Historische Orgeln der Schweiz – Albert Bolliger; Sinus/Continuo

- Vol. 1** Rheinau, St. Katharinental (1994); CD 798981600127 (67')
- Vol. 2** Fischen, Sitzberg, Mammern, Tänikon (1995); CD 798981600202 (72')
- Vol. 3** St. Urban (1996); CD 798981600301 (67')
- Vol. 4** Solothurn, Lauenen, Würzbrunnen, Köniz (1998); CD 798981600400 (62')
- Vol. 5** Graubünden (1998); CD 798981600509 (69')
- Vol. 6** Muri (2000); CD 798981600608 (64')
- Vol. 7** Wallis (2001); CD 798981600707 (69')
- Vol. 8** Moudon, Bulle, St. Saphorin, Fribourg (2004); CD 798981600804 (70')
- Vol. 9** St. Gallen (2004); CD 798981600905 (67')
- Vol. 10** Zentralschweiz (2007); CD 798981060105 (67')
- Vol. 11** Tessin (2008); CD 798981601100 (65')

Feliz aniversário!

Die Bossa nova feiert ihren 50. Geburtstag, und Musiker aus allen Generationen feiern mit. Doch das Musikschaffen Brasiliens geht darüber weit hinaus.

Tom Jobim brachte 1958 den Sänger und Gitarristen João Gilberto ins Studio, um den von ihm und dem Textdichter Vinicius de Moraes geschriebenen Titel „Chega de Saudade“ aufzunehmen. Das war die Geburtsstunde der Bossa nova. Gilbertos eigentümliche Art des Gitarrespiels und sein gehauchter, beinahe gesprochener Gesang schufen ein neues, damals völlig ungewohntes Klangbild. Eine ganze Generation von Interpreten wurde davon beeinflusst. Für Milton Nascimento, der sich als 14-Jähriger selbst das Gitarrespielen beibrachte, waren die Bossa nova von Gilberto, die er im Rundfunk hörte, eine prägende Erfahrung. Zum 50. Geburtstag der Bossa nova nahm er mit dem Jobim-Trio das Album „Novas Bossas“ auf. Unverwechselbar bleibt seine Falsettstimme.

Lieblingsinterpretin des Textdichters Vinicius de Moraes war die brasilianische Sängerin Maria Creuza. Aus Bahia stammend, nahm sie in den 1960er und 1970er Jahren häufig mit Tom Jobim und Toquinho an Festivals teil. Auf ihrem Album singt sie mit sanftem Timbre Bossa nova und Sambas, die Vinicius de Moraes mit dem Komponisten und Gitarristen Baden Powell schrieb. Den Beginn bildet „Be-

amerikanische Musikszenen aus, sondern nahm im Laufe der Jahre ebenso selbst Einflüsse auf. Celso Fonseca stellt auf seinem Album „Feriado“ Bossa nova und Sambas aus eigener Feder vor, widmet sich aber auch dem Jobim-Klassiker „Águas de Março“. Und Sabrina Malheiros verbindet auf ihrem Album „New Morning“ schließlich Bossa novas und Sambas mit Hip Hop, Jazz und elektronischen Klängen.

Einen Streifzug durch 150 Jahre brasilianische Unterhaltungsmusik unternimmt das Album „Brazil“. Die Sammlung beleuchtet die indigenen, afrikanischen und europäischen Einflüsse, die in den brasilianischen Liedern und Tänzen verschmolzen. So ging etwa aus dem Einfluss von Walzer und Polka der Chôro hervor, der in den 1920er bis 1940er Jahren populär war. Am bekanntesten wurde „Tico-Tico No Fubá“ von Zequinha de Abreu, der auf dem Album zu hören ist. Um die Jahrhundertwende zogen in Rio de Janeiro Musiker umher, die Chorões, Weinende, genannt wurden und deren Repertoire aus Modinhas, gefühlsbeton-

ten Liebesliedern, bestand, die zu Flöte und Gitarre gesungen wurden. Andréa Daltro, die in ihren Ar-

rangements die Atmosphäre des 19. Jahrhunderts heraufbeschwört, stellt mit „Sonho da Boêmia“ ein solches Liebeslied vor. Afrikanische Einflüsse offenbaren sich im Baião, Lundu und im Samba, Rios Karnevalstanz.

Ein besonderes Projekt haben der französische Gitarrist Pascal Bournet und der argentinische Perkussionist Hector „Tachi“ Gomez in Angriff genommen. Als Duo Boa Fonte bringen sie dem Amazonas-Fluss eine Hommage dar. Von seinen Quellen in den Anden quer durch den Regenwald bis zum Atlantischen Ozean folgen sie dem Fluss und fangen in 21 musikalischen Bildern die Stimmungen, Landschaften sowie die Fauna und Flora ein. Dabei verarbeiten sie auch Kompositionen von Baden Powell und Toquinho. Vor allem aber erweisen sie den im Becken des

Amazonas lebenden Indianern und ihrer Musikkultur ihre Reverenz, indem sie die für das indianische Instrumentarium typischen Flöten zum Einsatz bringen.

Und schließlich feiert noch das Orchester der Deutschen Oper Berlin das zehnjährige Bestehen seiner Kammermusikreihe „Klang der Welt“ mit brasilianischer Konzertmusik aus dem 20. Jahrhundert. Die Musiker spielen Werke von Luciano Gallet und Heitor Villa-Lobos, der als der kreativste Komponist Brasiliens gilt, sowie Lieder von Camargo Guarnieri und Francisco Mignone, die in dem Bestreben, eine nationale Musik zu schaffen, Idiome der brasilianischen Volksmusik in ihren Kompositionen verarbeiteten. Mit dem „Mini concerto grosso“ für Streichquartett aus dem Jahr 1981 stellen sie den experimentellen Avantgardisten Claudio Santoro aus der Música-Viva-Bewegung um den deutschen Komponisten Hans-Joachim Koellreutter vor, der viele brasilianische Musiker unterrichtete, darunter auch Tom Jobim. Den Abschluss bilden zwei Werke von Ronaldo Miranda und João Guilherme Ripper, die zu den wichtigsten Komponisten der vergangenen 30 Jahre gehören.

Ruth Renée Reif



Sabrina Malheiros verbindet Bossa nova und Samba mit Hip Hop und Jazz

rimbau“, benannt nach dem Instrument für den afrobrasilianischen Capoeira-Tanz, mit dessen Elementen der von der schwarzen Kultur begeisterte Powell seine Sambas anreicherte.

Nachdem seine Amtsführung als Kulturminister zunehmend unter Kritik geriet, kehrt Gilberto Gil wieder zur Musik zurück. Auf „Banda Larga Cordel“ nahm er neben Klassikern und älteren Titeln die Lieder auf, die er während seiner Reisen als Minister in Hotelzimmern geschrieben hatte. Mit „La Renaissance africaine“ drückt er auch wieder seine enge Beziehung zum afrikanischen Kontinent aus, die er bereits in der Vergangenheit auf vielen Alben besungen hat und die zu seiner wichtigsten Inspirationsquelle wurde.

Die Bossa nova übte nicht nur nachhaltigen Einfluss auf die brasilianische und

Milton Nascimento, Jobim Trio, Novas Bossas; EMI CD 5099921481727

Maria Creuza interpreta Baden Powell; Iris/HM CD 3464630019868

Gilberto Gil, Banda Larga Cordel; Warner CD 825646950331

Celso Fonseca, Feriado; EMI CD 5099951300326

Sabrina Malheiros, New Morning; Far Out/Rough Trade CD 5060088048177

Diverse Künstler, Brazil; Acoustic World/Codæx CD 828021605826

Boa Fonte, Caminho Para o Amazonas; Iris/HM CD 3464630019844

Deutsche Oper Berlin, Brasilien; NCA/Membran CD 4019272601958